

Insel

Mahatma  
Gandhi  
Was ist  
Hinduismus?

Mahatma Gandhi führte Indien 1947 in die Unabhängigkeit. Die Quelle für seine Vorstellungen von sozialen, politischen und ökonomischen Veränderungen auf der Grundlage von Wahrheit (*satya*) und Gewaltlosigkeit (*ahimsa*) liegen im Hinduismus.

Hinduismus ist für Gandhi weniger Religion als eine Lebensform, die Suche nach Wahrheit und Wahrhaftigkeit unter Verzicht auf jegliche Gewalt.

»Ein Mensch muß nicht an Gott glauben, um Hindu zu sein. Hinduismus ist die unermüdliche Suche nach Wahrheit, und selbst wenn er heute dem Untergang geweiht scheint, so wird er sich doch eines Tages über die ganze Welt verbreiten. Hinduismus ist die toleranteste aller Religionen. Frei von jeglichem Dogma, ist sein Credo allumfassend.«

Der vorliegende Band stellt erstmals in deutscher Übersetzung die zentralen Gedanken Gandhis zur Lebensform des Hinduismus und ihrer Umsetzung im Alltag vor.

insel taschenbuch 3206  
Mahatma Gandhi  
Was ist Hinduismus?





# Mahatma Gandhi

## Was ist Hinduismus?

Aus dem Englischen von Ursula Gräfe

Mit einem Nachwort

von Martin Kämpchen

Insel Verlag

Veröffentlicht in Zusammenarbeit mit  
dem National Book Trust, India.



एकः मृतं सख्यम्

2. Auflage 2019

Erste Auflage 2006

insel taschenbuch 3 206

Für die Originalausgabe:

Copyright © by Navajivan Trust, 1994

First published by National Book Trust, New Delhi 1994

Für die deutsche Übersetzung und das Nachwort:

© Insel Verlag Frankfurt am Main und Leipzig 2006

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das des

öffentlichen Vortrags sowie der Übertragung

durch Rundfunk und Fernsehen, auch einzelner Teile.

Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form

(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren)

ohne schriftliche Genehmigung des Verlages

reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme

verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Vertrieb durch den Suhrkamp Taschenbuch Verlag

Satz: Hümmer GmbH, Waldbüttelbrunn

Printed in Germany

Umschlag: hißmann, heilmann, hamburg

ISBN 978-3-458-34906-8

# Inhalt

1	Was ist Hinduismus? . . . . .	11
2	Gibt es im Hinduismus einen Satan? . . . . .	12
3	Warum ich Hindu bin . . . . .	13
4	Hinduismus . . . . .	16
5	Sanatana-Hinduismus . . . . .	21
6	Antworten auf einige Einwände . . . . .	23
7	Der Kongreß und danach . . . . .	26
8	Meine Mission . . . . .	28
9	Spannungen zwischen Hindus und Muslimen. Ursachen und Heilmittel . . . . .	30
10	Was dürfen Hindus? . . . . .	32
11	Hinduismus heute . . . . .	35
12	Das vielköpfige Ungeheuer . . . . .	39
13	Tulsidas . . . . .	41
14	Wöchentlicher Brief (Weitere Fragen) . . . . .	45
15	Wöchentlicher Brief (Gespräch mit Rao Bhadur Rajah) . . . . .	48
16	Wöchentlicher Brief (Der Goldene Schlüssel) . . . . .	49
17	Die Rede von Haripad . . . . .	53
18	Aus der Rede in Kottayam . . . . .	57
19	Yajna oder das Opfer . . . . .	60
20	Brahmane oder Nicht-Brahmane . . . . .	65
21	Gott und die Politik . . . . .	68
22	Advaitismus und Gott . . . . .	70
23	Gott Ist . . . . .	73
24	Brief aus Europa . . . . .	77
25	Sich gläubig Tempeln nähern . . . . .	81
26	Die Bedeutung der <i>Gita</i> . . . . .	83

27	Krishna Janmashtami . . . . .	93
28	Die Botschaft der <i>Gita</i> . . . . .	95
29	Aus dem Yeravda-Mandir . . . . .	105
30	Sänger der <i>Gita</i> . . . . .	108
31	Das Ideal der <i>Gita</i> . . . . .	109
32	Gewaltlosigkeit . . . . .	110
33	Spannungen zwischen Hindus und Muslimen. Ursachen und Heilmittel . . . . .	112
34	Übertritt nicht gestattet . . . . .	115
35	Von der Gleichheit der Religionen . . . . .	116
36	Von der Gleichheit der Religionen . . . . .	117
37	Die Einstellung der christlichen Mission zum Hinduismus . . . . .	120
38	Von der Gleichheit der Religionen . . . . .	122
39	Gandhi und die unterdrückten Klassen . . . . .	124
40	Die Sünde der Unberührbarkeit . . . . .	126
41	Wöchentlicher Brief . . . . .	127
42	Das tausendköpfige Ungeheuer . . . . .	128
43	Dr. Ambedkars Klage . . . . .	130
	Nachwort . . . . .	133
	Glossar . . . . .	143
	Editorische Notiz . . . . .	151

Was ist Hinduismus?



## I · Was ist Hinduismus?

Es ist das Glück oder Unglück des Hinduismus, daß er über kein offizielles Glaubensbekenntnis verfügt. Um mich vor Mißverständnissen zu schützen, habe ich daher *Wahrheit* und *Gewaltlosigkeit* zu meinen Glaubenssätzen erwählt. Sollte ich den Hinduismus beschreiben, würde ich einfach sagen: Er ist die Suche nach Wahrheit mit gewaltlosen Mitteln. Ein Mensch muß nicht einmal an Gott glauben und könnte sich dennoch als Hindu bezeichnen. Hinduismus ist die schonungslose Suche nach Wahrheit. Und wenn der Hinduismus heute todgeweiht, unbeweglich und unempfänglich für Entwicklungen scheint, so nur deshalb, weil wir erschöpft sind. Sobald diese Erschöpfung jedoch vorübergeht, wird der Hinduismus vielleicht die Welt überstrahlen wie nie zuvor. Natürlich ist der Hinduismus die toleranteste aller Religionen. Sein Glaube ist allumfassend.

*Young India*, 24. April 1924

## 2 · Gibt es im Hinduismus einen Satan?

Nach meiner Ansicht liegt die Schönheit des Hinduismus in seiner Eigenart als einschließende, allumfassende Religion. Was der göttliche Autor des *Mahabharata* über seine gewaltige Schöpfung sagt, gilt ebenso für den Hinduismus. Das Essentielle anderer Religionen findet sich stets auch im Hinduismus. Alles andere ist substanzlos und überflüssig.

*Young India*, 17. September 1925

### 3 · Warum ich Hindu bin

Eine amerikanische Freundin, die sich selbst als lebenslange Freundin Indiens bezeichnet, schreibt:

»Da der Hinduismus zu den führenden Religionen des Ostens gehört und Sie sich sowohl mit ihm als auch mit dem Christentum beschäftigt und auf der Grundlage dieser Beschäftigung erklärt haben, Hindu zu sein, erlaube ich mir, Sie um die Gefälligkeit zu bitten, mir die Gründe für Ihre Entscheidung zu nennen. Hindus und Christen erkennen gleichermaßen an, daß es ein Hauptbedürfnis des Menschen ist, Gott zu erkennen und ihn geistig und wahrhaftig zu verehren. Im Glauben, daß Christus eine Offenbarung Gottes war, haben Amerikas Christen Tausende ihrer Söhne und Töchter nach Indien geschickt, um dem indischen Volk Christus zu verkünden. Wären Sie so freundlich, uns im Gegenzug Ihre Deutung des Hinduismus zu geben und einen Vergleich zwischen ihm und der Lehre Christi anzustellen? Für diese Gefälligkeit wäre ich Ihnen zutiefst verbunden.«

Schon mehrfach habe ich bei Versammlungen englischer und amerikanischer Missionare versucht, folgendes zu erklären: Hätten sie Abstand davon genommen, Indien die Lehre Christi »zu verkünden«, und einfach das Leben gelebt, das ihnen die Bergpredigt vorschreibt, wüßte Indien ihr Leben inmitten seiner Kinder zu würdigen und könnte unmittelbaren Nutzen aus ihrer Anwesenheit ziehen, statt sie zu beargwöhnen. Da dies meine Überzeugung ist, kann ich meinen amerikanischen Freunden nichts »im Gegenzug« über den Hinduismus »ver-

künden«. Ich glaube nicht daran, anderen Menschen den eigenen Glauben zu verkünden, und schon gar nicht in missionierender Absicht. Einen Glauben kann man nicht verkünden. Er muß gelebt werden, dann wird er sich von selbst verbreiten.

Zudem halte ich mich nicht für geeignet, den Hinduismus anders als durch mein Leben zu deuten. Und da ich ihn nicht mit geschriebenen Worten erklären kann, kann ich ihn auch nicht mit dem Christentum vergleichen. Das einzige, was ich tun kann, ist, so knapp wie möglich zu schildern, weshalb ich Hindu bin.

Im Glauben an die Bedeutsamkeit eines kulturellen Erbes bin ich Hindu geblieben, denn ich wurde in einer hinduistischen Familie geboren. Wenn ich es nicht mit meiner Moral oder meinem spirituellen Wachstum hätte vereinbaren können, wäre ich kein Hindu mehr. Bei näherer Prüfung habe ich den Hinduismus jedoch als die toleranteste unter den mir bekannten Religionen erkannt. Seine Freiheit von Dogmen übt eine unwiderstehliche Anziehungskraft auf mich aus, da er seinen Anhängern breiten Raum läßt, sich zu verwirklichen. Da er keine Religion mit Ausschließlichkeitsanspruch ist, versetzt er seine Anhänger nicht nur in die Lage, alle anderen Religionen zu respektieren, sondern gestattet ihnen, ihre guten Seiten zu bewundern und zu übernehmen. Gewaltlosigkeit ist allen Religionen zu eigen, aber im Hinduismus ist sie zu höchster Anwendung gelangt. (Ich betrachte weder den Buddhismus noch den Jainismus als vom Hinduismus getrennte Religionen.) Der Hinduismus glaubt an die Einheit nicht nur allen menschlichen Lebens, sondern an die Einheit all dessen, was lebt. Die Verehrung der Kuh ist

meiner Meinung nach ein einzigartiger Beitrag zur Entwicklung humanitärer Gesinnung. Sie ist die praktische Umsetzung des Glaubens an die Alleinheit und damit an die Heiligkeit allen Lebens. Der große Glaube an die Seelenwanderung ist eine unmittelbare Konsequenz aus dieser Überzeugung. Die Gesetze des Varnashrama sind ein weiteres großartiges Ergebnis der unermüdlichen Suche nach Wahrheit. Ich möchte diesen Artikel nicht mit Definitionen belasten, wo ich nur das Wesentliche umreißen wollte. Dennoch sei mir die Bemerkung gestattet, daß die gegenwärtigen Vorstellungen von Kuhverehrung und Varnashrama meiner Ansicht nach Karikaturen ihrer ursprünglichen Form sind.

Damit habe ich die für mich hervorstechenden Züge des Hinduismus skizziert, in dessen Schoß ich geborgen bin.

*Young India*, 20. Oktober 1927

## 4 · Hinduismus

Ich nehme für mich in Anspruch, ein Santani-Hindu zu sein, und dennoch gibt es Dinge, die üblicherweise im Namen des Hinduismus getan werden, die ich nicht befolge. Ich habe nicht den Wunsch, als Sanatani-Hindu oder irgend etwas anderes bezeichnet zu werden, wenn ich es gar nicht bin. So möchte ich ein für alle mal deutlich machen, was ich unter Sanatana-Hinduismus verstehe. Dabei verwende ich den Begriff Sanatana in seiner Grundbedeutung »ewig« oder »unvergänglich«.

Aus folgenden Gründen bezeichne ich mich als Hindu:

1. Ich glaube an die *Veden*, die *Upanishaden*, die *Puranas* und alles das, was als hinduistisches Schrifttum gilt, und damit auch an Avatare und die Wiedergeburt.

2. Ich glaube an den Varnashrama-Dharma in einem aus meiner Sicht streng vedischen Sinne, nicht jedoch an seine gegenwärtig verbreitete und grobe Auslegung.

3. Ich glaube an den Schutz der Kühe in einem umfassenderen Sinne als üblich.

4. Ich zweifele nicht an der Verehrung von Bildnissen.

Der Leser wird bemerkt haben, daß ich im Zusammenhang mit den *Veden* oder anderen Schriften absichtlich den Gebrauch von Begriffen wie »göttlicher Ursprung« vermieden habe. Denn ich glaube nicht an die alleinige Göttlichkeit der *Veden*. Ich halte die *Bibel*, den *Koran* und das *Avesta* für ebenso göttlich inspiriert wie die *Veden*. Mein Glaube an das hinduistische Schrifttum verlangt nicht von mir, jedes Wort und jeden Vers als gött-

liche Eingebung anzunehmen. Ich beanspruche auch nicht, irgendwelches Wissen aus erster Hand über diese wunderbaren Bücher zu besitzen. Aber ich beanspruche, die Wahrheit der grundlegenden Lehren in diesen Schriften zu kennen und zu empfinden. Ich lehne es ab, an irgendeine Deutung gebunden zu sein, so gelehrt sie auch sein mag, wenn sie meiner Vernunft oder Moral widerspricht. Ich lehne jeden Anspruch der gegenwärtigen Shankaracharyas und Shastris auf eine korrekte Deutung der hinduistischen Schriften nachdrücklich ab. Ich bin sogar überzeugt, daß unsere gegenwärtige Kenntnis dieser Bücher sich in einem äußerst chaotischen Zustand befindet. Ich glaube fest an den hinduistischen Aphorismus, daß niemand die *Shastras* wahrhaft kennt, der nicht Vollkommenheit in Unschuld (Ahimsa), Wahrheit (Satya) und Selbstbeherrschung oder Keuschheit (Brahmacharya) erlangt und auf Erwerb oder Besitz jeglichen Wohlstands verzichtet hat. Ich glaube an die Institution der Gurus, aber in dieser Zeit müssen Millionen ohne einen Guru auskommen, da eine solche Verbindung von vollkommener Reinheit und Gelehrsamkeit nur höchst selten zu finden ist. Dennoch muß man nicht an der Erkenntnis der Wahrheit unserer Religion verzweifeln, denn die Grundlagen des Hinduismus sind – wie die jeder großen Religion – unwandelbar und leicht zu verstehen. Jeder Hindu glaubt an Gott und seine Alleinheit, an Wiedergeburt und Erlösung.

Ich kann meine Gefühle für den Hinduismus nicht besser beschreiben als mittels jener, die ich für meine Frau hege: Sie rührt mich, wie es keine andere Frau auf der Welt vermag. Nicht daß sie keine Fehler hätte. Ich

wage zu behaupten, daß sie davon noch viel mehr hat, als ich sehe. Dennoch ist da das Gefühl einer unauflöselichen Verbindung. Genauso empfinde ich für den Hinduismus mit all seinen Mängeln und Beschränkungen. Nichts begeistert mich so wie der Klang der *Gita* oder des *Ramayana* von Tulsidas, die beiden einzigen Werke des Hinduismus, von denen ich beanspruchen kann, sie zu kennen. Als ich glaubte, meinen letzten Atemzug zu tun, war die *Gita* mein Trost. Ich weiß um die Untugenden, die heute in allen großen Hindu-Tempeln gängige Praxis sind, aber ich liebe sie trotz ihrer unaussprechlichen Schwächen. Sie erwecken meine Anteilnahme wie nichts anderes. Ich bin durch und durch ein Reformierender. Doch niemals bringt mein Eifer mich dazu, grundlegende Lehren des Hinduismus abzulehnen. Ich sagte, daß ich nicht an der Verehrung von Bildnissen zweifle. Allerdings erregt ein Abbild auch keinerlei Gefühl von Ehrfurcht in mir. Dennoch glaube ich, daß die Verehrung von Bildnissen Teil der menschlichen Natur ist. Wir sehnen uns nach Symbolen. Warum sonst sollte jemand in einer Kirche zuversichtlicher sein als andernorts? Bilder sind eine Hilfe beim Gottesdienst. Kein Hindu hält ein Bildnis für Gott. Ich betrachte die Verehrung von Bildnissen nicht als Sünde.

Aus dem Vorangegangenen wird deutlich, daß der Hinduismus keine Religion mit Ausschließlichkeitsanspruch ist. In ihm ist Raum für alle Propheten der Welt. Er ist keine missionierende Religion im üblichen Sinne. Zweifellos hat er viele Triebe in seinen Schoß aufgenommen, aber diese Aufnahme geschah evolutionär, unmerklich. Der Hinduismus rät jedem, Gott seinem eigenen Glauben

oder Dharma entsprechend zu verehren, und lebt daher in Frieden mit allen Religionen.

In meiner Vorstellung vom Hinduismus hat Unberührbarkeit nie einen Platz eingenommen. Ich habe sie stets als Wucherung betrachtet. Es ist wahr, daß Unberührbarkeit seit Generationen überliefert wird, doch dasselbe gilt für viele andere schlechte Gewohnheiten. Allein der Gedanke, daß sich Mädchen als Teil hinduistischer Gottesverehrung prostituieren, ist beschämend. Dennoch wird dies von Hindus in vielen Gegenden Indiens praktiziert. Ich betrachte es als Irrlehre, der Göttin Kali Ziegen zu opfern, und keineswegs als Bestandteil des Hinduismus. Der Hinduismus ist über Zeitalter zu dem herangewachsen, was er heute ist. Selbst den Namen »Hinduismus« hat die Religion der Völker Hindustans von Fremden erhalten. Sicherlich wurden zu gewissen Zeiten im Namen der Religion Tiere geopfert. Aber das hat nichts mit Religion und schon gar nichts mit hinduistischer Religion zu tun. Daher vermute ich, daß diejenigen ausgestoßen wurden, die weiter Rindfleisch aßen, als der Schutz der Kühe zum Glaubensartikel unserer Vorfahren wurde. Es muß zu ernsthaften inneren Auseinandersetzungen gekommen sein. Soziale Ächtung traf nicht nur die Widerpenstigen selbst, sondern man bestrafte auch noch die Kinder für die Sünden der Väter. Eine Maßnahme, der ursprünglich gewiß eine gute Absicht zugrunde lag, verhärtete sich in der Praxis, und in unsere heiligen Bücher schlichen sich Verse ein, die ihr unverdiente und un gerechtfertigte Beständigkeit verliehen. Meine Theorie mag richtig sein oder nicht, Unberührbarkeit bleibt unvereinbar mit der Vernunft und Empfindungen wie Barmherzig-

keit, Mitgefühl und Liebe. Eine Religion, die die Verehrung der Kuh begründete, kann die grausame und inhumane Ächtung menschlicher Wesen weder billigen noch rechtfertigen. Und ich würde mich lieber in Stücke reißen lassen, als diese Unterdrückten zu verstoßen. Niemals werden Hindus die Freiheit erringen, wenn sie zulassen, daß ihre edle Religion am Makel der Unberührbarkeit festhält. Und da ich den Hinduismus mehr liebe als mein Leben, ist dieser Makel für mich zu einer unerträglichen Bürde geworden. Wir dürfen Gott nicht leugnen, indem wir einem Fünftel unseres Volkes das Recht verweigern, mit anderen Menschen auf gleicher Ebene zu verkehren.

*Young India*, 6. Oktober 1921